Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 264. **Sonntag den 10. November 1889.** **VII. Jahrg.**

* Handelspolitische Besprechungen.

Der Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amts, Graf Herbert Bismarck, weilt augenblicklich in Budapest, wohin er sich von Konstantinopel aus begeben hatte. Als Zweck seines Aufenthalts in der ungarischen Hauptstadt wird angegeben, einmal, daß er dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich über die Ergebnisse des Besuchs des deutschen Kaiserpaares in Konstantinopel Bericht erstatten solle, zum andern aber, daß Verhandlungen mit den ungarischen Ministern über handelspolitische Fragen geführt werden sollen. Diesen letzteren Verhandlungen wird eine besondere Wichtigkeit beigemessen. Es liegt nahe anzunehmen, daß dieselben die handelspolitischen Verträge betreffen, welche im Jahre 1892 in ganz Europa zu erneuern sind. Frankreich ist offenbar gewillt, in eine Art handelspolitischen Kriegszustand mit den Mächten des Dreibunds und in erster Linie mit Deutschland einzutreten. Es sucht sich zu dem Ende die Hände möglichst frei zu machen. Als Vorspiel zu der handelspolitischen Kampagne darf man die Schwierigkeiten ansehen, welche Frankreich Italien in der letzten Zeit auf handelspolitischem Gebiet in den Weg gelegt hat. Die Dreibundsmächte wissen, was sie von Frankreich zu erwarten haben und stellen sich offenbar darauf ein. In welcher Weise sie dem französischen Vorgehen begegnen werden, wird erst die Zukunft lehren. Jetzt, im Stadium der Vorberathungen, wird das schwerlich offenbar werden. Man wird sich erinnern, daß vor längerer Zeit wiederholt der Gedanke erörtert wurde, Deutschland und Oesterreich zu einem Wirthschaftsgebiet zusammenzuschweißen. Die Hauptschwierigkeit für die Ausführung eines solchen Planes lag auf ungarischer Seite. Vielleicht bewegen sich die Verhandlungen in der Richtung dieses Gedankens. Wie gesagt, ein klares Bild läßt sich darüber augenblicklich noch nicht gewinnen und namentlich läßt sich nicht übersehen, in welcher Weise die Angliederung Ungarns und Italiens erfolgen wird. Wohl aber ist zu vermuthen, daß die französischerseits geplante Kampagne schließlich dazu führen wird, Frankreich in wirthschaftspolitischer Beziehung in ähnlicher Weise zu isoliren, wie es in politischer Beziehung isolirt ist.

Politische Tagesschau.

Bezüglich des nach der Ankunft des Kaisers in Konstantinopel stattgehabten Truppenvorbeimarsches ist nach dem „Reichsanzeiger" noch ergänzend zu bemerken, daß derselbe sich lobend über dieses militärische Schauspiel, welches nicht in Marschkolonnen, wie ursprünglich beabsichtigt war, sondern in Linien mit 20 Schritte Abstand erfolgte, dem Sultan gegenüber ausgesprochen hat. Der Sultan war hierüber so erfreut, daß derselbe zuerst den Kriegsminister zu sich rief und ihm von der Zufriedenheit des Kaisers Kenntniß gab, dann aber den General Kamphövener Pascha, einen geborenen Schleswig-Holsteiner, zu sich beschied und ihm, längere Zeit seine Hand haltend, mit innigsten Dankesworten erklärte, daß diesem General allein das Verdienst zukomme, den Kaiser zufriedengestellt zu haben, da er seit Monaten die in Parade gestandenen Truppen für diesen Vorbeimarsch eingeübt habe. Der Sultan fügte hinzu, daß er den deutschen Offizieren überhaupt sehr viel zu danken habe. Als der Sultan auch dem deutschen Kaiser gegenüber eine ähnliche Bemerkung machte, erwiderte derselbe: „Ein deutscher Offizier thut überall seine Schuldigkeit!"

Nach einer Meldung aus Sansibar vom 7. d. M. hißte das deutsche Kanonenboot „Sperber" die deutsche Flagge in Port Deernford an der Somaliküste nördlich von Witu. — Reichskommissar Hauptmann Wissmann hat sich am Donnerstag mit größerer Truppenmacht, begleitet von „Carola", „Sperber" und „Schwalbe" nach Saadani begeben, welches er am folgenden Tage angreifen wollte.

Die letzten Nachrichten, welche Dr. Peters selbst an das hiesige Emin Pascha-Komitee mitgetheilt hatte, sind in einem Berichte enthalten, den derselbe vom 8. September aus Nkone in der Landschaft Jubaki abgeschickt hatte. Ein Auszug aus diesen Mittheilungen wird gegenwärtig von Interesse sein. In diesem Berichte machte er Mittheilungen über die Schwierigkeiten des Transports, da die Eingeborenen, welche hier noch zu den Wapokomo gehören, nur mit äußerstem Widerstreben ihre Maus (der dortige Name für die aus einem gehöhlten Baumstamme angefertigten Kähne) hergeben, offenbar aufgereizt durch die Araber in Kau und Kipini. Es wäre sonst wenig verständlich, weshalb die sonst so gefügigen Wapokomo sich hier mit einemmale so auffässig gezeigt hatten, wie seinerzeit schon Lieutenant v. Tiedemann bei dem früheren Versuche, Maus zu requiriren, erfahren hatte. Peters hätte sonst direkten Widerstand nirgend gefunden; einmal war er bei dem Näherkommen an eine der Stationen, welche die britisch-ostafrikanische Gesellschaft am Tana angelegt hat (im ganzen sind es drei), mit Flintenschüssen empfangen, die aber nur zur Begrüßung abgefeuert gewesen waren, da in dem Lager sich ein ihm von Sansibar her bekannter befreundeter Araber befand. Am 9. September brach Peters nach Massa auf, das etwa unter dem 1° 12′ s. Br. und 39° 40′ ö. L. Gr. an Tana in der Landschaft Malakote liegt und im Jahre 1878 auch von Denhardt besucht wurde. Eine englische Expedition war zwar noch über Massa hinausgedrungen, hatte aber unverrichteter Sache umkehren müssen. Hier in Massa hatte die Expedition längere Zeit still liegen müssen, da Peters jetzt in der schwierigen Lage war, bald die Wasserstraße verlassen und den Landweg nach dem Kenia einschlagen zu müssen. Einige Tagereisen durch die Landschaft Korokoro ist der Tana allerdings noch schiffbar. Das letzte Dorf der Wapokomo, 12 Tagereisen oberhalb Massa, etwa unter dem 0° 40′ s. Br. und 39° 20′ ö. L., heißt Hameye. Dort hat der Tana nur noch etwa 3 Fuß Wasser in der Regenzeit und ist nicht mehr schiffbar. Die wasserlose Steppe, welche von da beginnt, schätzte Peters auf etwa acht Tagereisen. Er hatte einen besonderen Plan, diese Schwierigkeiten zu besiegen, dessen Ausführung aber nach seinem letzten Berichte viel Zeit beanspruchte. Wie es scheint, ist er bald bei seinem Eintritt in das Massailand gefallen, ob durch Massai oder Somali, ist noch ungewiß. Mit den Somalis vom Stamm der Wagallalla, welche am oberen Tana wohnen, und die er in Witu getroffen hatte, hatte Peters Beziehungen angeknüpft, so daß er, zumal er einige Leute bei sich hatte, die das Massailand kannten und schon bis zum Baringosee gewesen waren, voll guten Muthes in die Zukunft sah. Er hatte nur etwa 25 Somalis und einige Träger bei sich, da ein großer Theil der von Aden gebrachten Somalis wegen Krankheit nach Hause zurückkehren mußte. Die Massais hatten bis jetzt nie eine Karawane, welche von Weißen geführt war, angegriffen.

Im böhmischen Landtag begann am Donnerstag vor überfüllten Tribünen die Debatte über den jungczechischen Adreßentwurf. Die Debatte nahm einen erregten Verlauf, da sich auch die Tribünen an den stürmischen Kundgebungen der Jungczechen betheiligten. Die Debatte wurde gestern (Freitag) fortgesetzt. Das Schicksal des jungczechischen Entwurfs steht fest: Uebergang zur Tagesordnung.

Der venetianische Gemeinderath hat große Vorbereitungen zum Empfange des deutschen Kaiserpaares getroffen. Er fährt demselben in festlich geschmückten Gondeln und Barken bis zum Hafen von Malamocco entgegen und giebt sodann dem Kaiser bei der Weiterfahrt nach Monza bis zum Bahnhofe das Geleit. Zu Ehren der Kaiserin, welche an Bord der „Hohenzollern" verbleibt, findet eine glänzende Beleuchtung des Beckens von San Marco statt.

Die augenblicklich in Paris anwesenden republikanischen Deputirten, etwa 60 an der Zahl, haben einstimmig beschlossen, daß die zur republikanischen Mehrheit gehörenden Deputirten am 11. d. Mts. nachmittags im Palais Bourbon behufs der Verständigung über die vorzunehmende Bureauwahl zu einer Vollversammlung zusammentreten sollen. Die boulangistischen Deputirten will man indessen, einer Anregung Reinachs folgend, von dieser Versammlung ausschließen. Von diesen haben sich, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, vorgestern 31 boulangistische Abgeordnete zum Boulangistenkongreß nach Jersey begeben. Das ist also immerhin noch eine ziemlich erhebliche Anzahl von solchen, die nicht fahnenflüchtig werden zu wollen scheinen. Andererseits erklärte Boulanger einem Redakteur des Figaro, er werde binnen kurzem nach Frankreich zurückkehren und die Wiederaufnahme seines Prozesses begehren. Vielleicht wird auch diese Frage einen Gegenstand der Berathungen des Kongresses bilden; freilich sind bei Boulanger noch fast stets andere Einflüsse mächtiger gewesen als die wohlgemeinten und klügeren Rathschläge seiner Anhänger.

Bei dem Jahresbankette des Journal des Débats hielt der Deputirte Léon Say eine Rede, in welcher er die gemäßigte Politik darlegte, welche die französischen Wähler bei den letzten Wahlen verlangt hätten. Eine allen offene Republik sei nothwendig, welche die Fähigkeit habe, zu einer wirklich nationalen Regierungsform zu werden, indem sie eine unzweideutige klare Politik einhalte und die Strenge gewisser Gesetze in ihrer Ausführung mildere. Die Kammern müßten das Gleichgewicht im Budget herstellen, mit klugen Reformen vorgehen und der Presse und dem Parlament die ihnen nothwendigen Freiheiten lassen.

Den Behörden auf der Insel Jersey wird die Boulangisterei allmählich unheimlich. Die Parteikonferenz soll eine vollständige Aenderung der politischen Kampagne beschlossen haben. Die Bevölkerung ist erregt und die Behörden der Insel erwägen, wie es heißt, bereits die Ausweisung des Generals.

Kardinal Manning, der Lordmayor von London und der Deputirte Burton, welche in der Lohnbewegung der Lichter

---

Freund Bloom und sein Grüner.

Skizze nach dem Leben. Von O. H.

(Nachdruck verboten.)

Cornelius Bloom war mir schon seit lange ein guter Bekannter gewesen; wir hatten geraume Zeit nebeneinander die Schulbank gedrückt. Zwar schätzte ich ihn damals schon als eine durch und durch ehrliche Haut; allein ein enges Freundschaftsverhältniß hatte sich nicht herausgebildet, wie denn überhaupt der kleine stille Bloom unter den Schulkameraden, ohne daß ihm einer Feind gewesen wäre, immer etwas vereinsamt war. Seine häusliche Erziehung ruhte nach dem frühen Tode seiner Mutter, die eine phantastische und ausgelassene Frau gewesen sein soll, allein in den Händen seines Vaters, eines biedern, aber sehr trockenen und wortkargen Gerichtsbeamten, der nach dem Glockenschlage lebte und mit seinem Sohn nur bei den einsilbigen Mahlzeiten und allenfalls einmal auf seinen Spaziergängen verkehrte. Fehlte Cornelius so zu Hause die Anregung, aus sich heraus zu treten, so ward sein Wesen noch besonders durch die offenbare Zurücksetzung niedergedrückt, mit welcher ihn trotz seines fleißigen und ehrlichen Bestrebens unser Schuldirektor behandelte. Bei meiner Ungebundenheit und meinem Leichtsinn zog mich Blooms Ernst und Scheuheit nicht weiter an und da meine Bekanntschaft mit den Menschen noch vollständig in den Kinderschuhen steckte, schien mir auch die Ehrlichkeit nicht als eine Eigenschaft, welche eine besondere Meinung von jemand erwecken könnte.

Nach Jahr und Tag sah ich Bloom auf der Universität wieder. Er war schon äußerlich ein anderer geworden, lang aufgeschossen, mit freiern, wenn auch ungelenken Bewegungen an Armen und Beinen und einer richtigen Schillernase in dem von Sommersprossen bedeckten Gesichte. In lebhafterem Glanze sahen die blauen Augen in den sonnigen Tag und ein flottes Hütchen deckte das aschblonde Haar. Bloom kam mir vor wie ein junger Hund, der lange an der Kette gelegen hat und nun stürmisch über Wiesen und Felder springt.

Er studirte Philologie und Philosophie und hielt es bei dieser Beschäftigung für selbstverständlich, dem Geld, als dem Inbegriff aller kleinlichen Rücksichten, mit sehr geringer Achtung zu begegnen. So kam es, da die Decke, nach der er sich strecken sollte, sehr knapp war und ein kleines Stipendium ihm auch keine großen Sprünge zu machen erlaubte, daß er sich in fortgesetzter Geldklemme befand, was ihm manche unbequeme, aber wohl nie eine traurige Stunde bereitete. Er konnte um so leichter, ohne an Leib und Seele Schaden zu nehmen, durch die Engpässe hindurchschlüpfen, als er ein sehr leichtes Gepäck an Bedürfnissen mit sich trug.

Wie es Menschen giebt, die immer auf das verfallen, was ihren Anlagen am wenigsten entspricht, so war Cornelius Bloom der erste auf dem Fechtboden, obgleich er niemals das derbe Zuhauen in eine geschickte und leichte Handhabung der Waffe zu verwandeln vermochte; er trank aus dem größten Humpen, obgleich es ihm schlecht zu bekommen pflegte, er vermaß sich dabei grimmiger Thaten, obgleich er, wie gesagt, die ehrlichste Haut von der Welt war. Nur in einem Punkte deckten sich Neigung und Anlage, er sah wohl ein schönes Mädchen gern, aber er war nicht so unweise, ihr auch nur einen Schritt auf der Straße zu Gefallen zu gehen, und da er eben keine einschmeichelnde Gestalt besaß und ihm nicht nur der Zauber der Rede, sondern auch die Uebung in den leichten Gesellschaftsformen vollständig abging, so fehlten ihm auch wirklich zur Bethörung der Frauen alle guten Eigenschaften. Hierin hatte mich Natur und fortgesetzte Uebung besser gebildet und geschult und ich stand den Frauen gegenüber garnicht auf der philosophischen Höhe meines guten Freundes; es wäre eitel, mich hiermit berühmen zu wollen, aber die Wahrheit erfordert zu sagen, daß Cornelius Bloom den Ruhm eines wackeren Philosophen verdiente, indem er selbstlos genug war, meine Abenteuer mit der Theilnahme eines aufopfernden Freundes und meine Erfolge mit der aufrichtigen Bewunderung eines Anfängers zu begleiten.

Mein guter Kamerad gab mir oft Stoff zu allerhand Neckereien, welche er sich von mir ruhig gefallen ließ, von jedem andern aber sehr unlustig ertragen hätte. Nur einmal, fürchte ich, habe ich ihn wirklich gekränkt; wir wollten zusammen einen Maskenball besuchen und er bestand darauf, ein Kostüm anzulegen. Aber was für eins? Als er nicht abließ, schlug ich ihm endlich vor, er solle Schimpfes und Schanden halber einen Don Quixote vorstellen, wozu er alle guten Eigenschaften, was Gestalt und Wesen betreffe, offenbar besitze und in welcher Maske er sich gar nicht groß zu verstellen brauche. Der Stich that ihm weher, als ich wünschen konnte, so daß er nun den Ball gar nicht besuchte und sich einige Zeit ganz von mir fernhielt. Er mochte das Wahre, das in dem Scherze lag, fühlen und so sah er sich in der Beleuchtung desselben in die Rolle des Zurückgesetzten und Einsamen verdrängt, was sein Wesen sogleich wieder trübte und unsicher machte. Anderes kam hinzu, sein Lächeln noch seltener, seine Unterhaltung noch einsilbiger zu machen und sein Gemüth noch mehr zu verdüstern; das Stipendium ging zu Ende, die Verwandten drängten zum Examen, er sah sich einem Regulativ gegenüber, welches gar viel concrete Dinge von ihm zu wissen verlangte und dem er sich, trotz eines eigenen philosophischen Systems, welches er inzwischen auf dem Begriffe der Ironie aufgebaut hatte, noch lange nicht gewachsen fühlte. Bei allen praktischen Anforderungen versagte seine ideale Natur. Auch auf die Stunde des Scheidens warfen diese Umstände ihren Schatten, woher es kam, daß wir kühler von einander gingen, als es dem langen ungebundenen Verkehr, den kühnen Hoffnungen und frischen Erinnerungen unseres jugendlichen Alters entsprach.

Ein Jahr lang und darüber hörte ich nichts von Bloom; ich wartete auf einen Brief, der mir anzeigen sollte, daß er sein Examen glücklich hinter sich habe, aber der Brief blieb aus. Endlich erfuhr ich, daß es ihm das erstemal mißlungen sei oder vielmehr, daß er sich muthwillig den Erfolg verdorben habe, weil er sich nicht habe enthalten können, mit einem der Examinatoren, von dem er allerdings, wie ich wußte, nicht viel hielt, Streit anzufangen, wobei sogar von seiner Seite das Wort Unsinn

schiffer vermitteln, haben den Lichterschiffsfirmen dringend angerathen, den Forderungen der Arbeiter nachzugeben. Eine Beilegung in diesem Sinne wird erwartet.

Das englische Einfuhrverbot gegen deutsches Vieh dürfte in Kürze aufgehoben werden. Der englische Minister für Landwirthschaft Chaplin hat am Donnerstag den Viehmarkt in Deptford besucht, um Anordnungen behufs Aufhebung des Verbots zu treffen.

Der Großfürst Thronfolger von Rußland hat seine Abreise von Athen auf nächsten Sonntag festgesetzt. Es wird der „Post" darüber aus Athen geschrieben: Der Großfürst Thronfolger wird zusammen mit dem Könige von Dänemark nach Italien reisen. Später tritt er seine große Reise nach Palästina und Syrien an und wird bei dieser Gelegenheit dem Hofe in Athen nochmals einen Besuch abstatten.

Der Sultan von Sansibar hat die Gouverneure sämmtlicher Häfen in der britischen Einflußsphäre angewiesen, der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft Gehorsam zu leisten.

Deutscher Reichstag.

11. Plenarsitzung vom 8. November.

Tagesordnung: Erste Berathung des Bankgesetzes.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (deutschkonservativ) hält den Zeitpunkt für gekommen, die Reichsbank zu verstaatlichen. Dafür sprechen finanzielle und wirthschaftliche Gründe. Die Bank müsse einem größeren Kreise von Geschäftsleuten zugängig werden. In den letzten Jahren sei die Zahl der Wechsel immer geringer, die eingesetzte Summe aber immer größer geworden, ein Beweis, daß der Kreis der Kreditnehmer immer kleiner werde. Bei einer Verstaatlichung könnte die Organisation des Instituts im wesentlichen die gleiche bleiben wie bisher. Redner beantragt die Vorberathung durch eine Kommission von 28 Mitgliedern. In der Kommission werde er beantragen, die Vorlage abzulehnen und einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Reichsbank in den Besitz des Reiches übergeht. Wir täuschen uns nicht darüber, daß dieser Antrag abgelehnt werden wird. Wir wünschen aber zu konstatiren, daß bei einer späteren Erörterung der Bankfrage konstatirt werden kann, daß wir heute schon die Verstaatlichung beantragt haben. (bravo!)

Abg. Büsing (nationalliberal) erklärt sich namens seiner politischen Freunde mit der Regierungsvorlage durchaus einverstanden und betont, daß die Reichsbank bisher dem allgemeinen Interesse in ausgezeichneter Weise gedient habe, wofür dem Reichsbankpräsidenten die rückhaltloseste Anerkennung gebühre. (bravo!) Allerdings müsse man mit dem Vorredner darin einverstanden sein, daß die Verstaatlichung der Reichsbank günstigere finanzielle Ergebnisse zur Folge haben würde, aber dieser Vortheil wiege die Gefahren nicht auf, denen eine verstaatlichte Reichsbank bei schweren Krisen und namentlich im Falle eines Krieges ausgesetzt sei. Zudem sei alsdann eine ungerechtfertigte Einmischung zu befürchten, während jetzt die Organisation eine durchaus zweckmäßige und für das Institut unentbehrliche sei. Die agrarischen Forderungen richteten sich namentlich darauf, daß der Landwirthschaft mehr Kredit gewährt werde und der Lombardverkehr für die Erzeugnisse der Landwirthschaft erweitert werde. Die Reichsbank könne aber von den Grundprinzipien ihrer Bestimmung, die sie verpflichten, für die Regelung des Geldumlaufs und für Erleichterung der Zahlungsausgleichung im Reiche zu sorgen, nicht abgehen.

Abg. Gamp (freikonservativ): Die Gründung der Reichsbank erfolgte nach den gleichen Grundsätzen und zu dem gleichen Zwecke, wie die Gründung der preußischen Bank im Jahre 1846, sie sollte, wie das preußische Bankgesetz bestimmte, Handel und Gewerbe stützen. Dieser Aufgabe sei die Reichsbank nicht in vollem Umfange gerechtgeworden. Es sei eine Ungerechtigkeit, den Landwirthen das nothwendige Betriebskapital zu versorgen, gegenüber den Unterstützungen, welche Industrielle genießen. Es habe seiner Zeit der Abg. Lasker selbst anerkannt, daß der Kredit der Landwirthschaft bis zu einem gewissen Grade erdrückt sei. Die Reichsbank mache heute schon Unterschiede zwischen sicheren und weniger sicheren Wechseln; sie diskontire jene für einen geringeren Prozentsatz als diese; warum sollten nun nicht auch weniger sichere Wechsel der Landwirthschaft gegen einen höheren Prozentsatz diskontirt werden? Eine neue Gefahr für den Bankkredit der Landwirthschaft erblickt Redner in dem neuen Gesetz. Auch dem Handwerker sollte der Bankkredit erschlossen werden in weiterem Umfange als bisher. Es sei richtig, daß die Reichsbank den kleinen Bankiers niemals Konkurrenz gemacht habe, obwohl das für kleine Handwerker sehr wünschenswerth gewesen wäre. Die Bank könne sehr wohl ihren beiden Aufgaben, den Geldumlauf zu sichern und das Kreditbedürfniß zu befriedigen, gerecht werden. Die Kreditbefriedigung war bis jetzt eine sehr untergeordnete. Allerdings sei der Geldumlauf für die Bank die Hauptsache, aber so lange unsere Währung in gutem Stande sei, müsse die Bank suchen, das Kreditbedürfniß zu befriedigen. In der Kommission werde namentlich zu prüfen sein, ob die Reichsbank noch ein Kreditinstitut sei. Könne sie das Kreditbedürfniß nicht befriedigen, so sei vielleicht an eine Erweiterung der Seehandlung zu denken. Daß der Centralausschuß der Bank den Interessen der Allgemeinheit diene sei noch zu beweisen, hier wäre vielleicht eine anderweite Zusammensetzung am Platze. Die Verlängerung des Privilegs würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen besser auf 5 als auf 10 Jahre zu bemessen sein. Es müsse dahin gestrebt werden, daß die Reichsbank eine Bank des Reiches und nicht eine Bank der Reichen werde.

Reichsbankpräsident v. Dechend: Die Wünsche des Vorredners, die etwas abenteuerlich sind, kann die Bank nicht berücksichtigen. Wir würden sonst Wechsel bekommen, für die man einen Diskont von etwas über 100% nehmen müßte. (Heiterkeit.) Ein guter Wechsel müsse eine geschäftliche Grundlage haben, für den die Deckung bereit gehalten werde, sonst sei das kein solider Wechsel, sondern ein Reitwechsel. Die Bank diene dem Kredit, soweit dies zur Erhaltung des Geldumlaufs nöthig sei. Es sei eine Verfügung vorhanden, wonach kein Unterschied gemacht werden solle unter den Ständen der Kreditsuchenden. Die großen Bankinstitute haben noch nie einen Wechsel zu billigerem Diskont an die Reichsbank abgegeben als der Wechseldiskont festgesetzt war. Der Centralausschuß ist ihm (Redner) eine berathende Behörde, deren Rath werthvoll ist. Er könne nur vor der Verstaatlichung dringend warnen, sie würde nicht zum Segen des Landes gereichen.

Abg. Dr. Bamberger (freisinnig): Die Beschwerden des Abg. Gamp mögen sich gegen das Bankstatut und die Geschäftsordnung richten, aber sie treffen nicht die Einrichtung des Instituts. Wenn die Reichsbank auf unsichere Dinge leiht, so zerstört sie das Nationalvermögen und wenn sie für weniger sichere Wechsel hohe Zinsen nimmt, so ist das Wucher. Werde die Reichsbank verstaatlicht, so müßten auch die Privatbanken in den Einzelstaaten verstaatlicht werden. Eine Vertretung von Spezialinteressen durch den Centralausschuß sei garnicht möglich. Es würde sich empfehlen, zunächst in die zweite Berathung einzutreten, um prinzipiell sich darüber schlüssig zu machen, ob die Bank zu kündigen ist oder nicht. Beschließt man dann die Kündigung, so mag eine Kommission von 14 Mitgliedern das nähere berathen.

Abg. Singer (Sozialdemokrat) erklärt, daß seine Partei für Verstaatlichung der Bank und deshalb gegen die Vorlage sei. Der Ueberschuß der Reichsbank sollte dazu verwandt werden, daß Steuererleichterungen eintreten.

Abg. von und zu Franckenstein (Zentrum) beantragt inzwischen die Einsetzung einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Hultzsch (deutschkonservativ) vertritt die Minderheit seiner Partei, welche sich auf den Boden der Regierungsvorlage stellt.

Abg. Böckel (Antisemit) bekämpft die Vorlage. Am Vorabend eines großen Gründerkrachs biete die Regierung dem Reichstage eine Vorlage, welche die Reichsbank der Börse ausliefere. Mit solchen Vorlagen ziehe man die Sozialdemokratie groß. Im Centralausschuß säßen alle jene Leute, die für ihre Finanzoperationen mit russischen Orden dekorirt worden seien. Das Geld sei international, es gehe heute nach Rußland, morgen nach Frankreich und diene dort vielleicht zu feindlichen Befestigungen gegen uns. Wie komme die Reichsbank als Privatinstitut zu dem Privilegium der Steuerfreiheit? Die Bank müsse so verstaatlicht werden, daß sie den breiten Klassen und namentlich der Landwirthschaft zugänglich werde. Die Börse sei der schlimmste Feind aller Sozialreform und deshalb dürfe man die Reichsbank nicht ausliefern.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr behufs Berathung von Anträgen aus dem Hause betr. den Militärstrafprozeß und den Befähigungsnachweis.

Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. November 1889.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden nach den neuesten Nachrichten mit ihrer Begleitung am Sonnabend den 16. d. Mts. in Berlin wieder eintreffen. In Venedig treffen die Majestäten am 12. d. Mts. ein.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin passirten, wie dem „R.-Anz." gemeldet wird, gestern Mittag die Dardanellen, nahmen die Abmeldung des türkischen Ehrendienstes entgegen und setzten mit dem Geschwader die Reise in bestem Wohlsein nach Korfu fort, woselbst die Ankunft morgen zu erwarten sein dürfte.

— Prinz Alexander von Preußen ist heute von seiner Reise nach dem Süden wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ist gestern Nachmittag von Sr. Majestät dem Kaiser das nachstehende Telegramm zugegangen: Nach einem Aufenthalt, der einem Traume gleicht und welcher durch die freigebigste Gastfreundschaft des Großherrn zu einem paradiesischen gemacht worden ist, passire Ich soeben bei schönem Wetter die Dardanellen. Wilhelm I. R.

— Seit Dienstag weilte die Schwester der Kaiserin von Oesterreich, die Gräfin Trani in Berlin. Heute ist die Gräfin von hier nach München abgereist.

— Die „Tägliche Rundschau" bestätigt, Kaiser Wilhelm I. habe den Alsenplatz als nicht für das Nationaldenkmal wählbar bezeichnet.

— Zum erstenmale in dem Staatshaushaltsetat 1889/90 findet sich aus den Ueberschüssen der Staatseisenbahnverwaltung ein Betrag zum Zwecke der thatsächlichen Tilgung von Eisenbahnschulden, während die Amortisation früher nur auf rechnerischem Wege geschehen ist.

— Die „Berl. Polit. Nachr." theilen, die Entwickelung der Lohnverhältnisse der Arbeiter besprechend, mit, die preußische Bergverwaltung werde angesichts des Interesses, welches die Lohnbewegung gerade auf dem Gebiete des Bergbaues für das laufende Jahr beanspruche, eine Lohnstatistik für jedes Vierteljahr besonders bearbeiten und veröffentlichen. Die Veröffentlichung bezüglich der ersten beiden Vierteljahre des laufenden Jahres sei nahe bevorstehend.

— Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung des Etats des Auswärtigen fort und damit gleichzeitig die gestern abgebrochene Kolonialdebatte. Die Stellen für die neue Kolonialabtheilung im Auswärtigen Amte wurden einstimmig bewilligt, wobei regierungsseitig erklärt wurde, daß die Bildung eines selbstständigen Kolonialamts nicht beabsichtigt sei. Für Westafrika wurde die ganze geforderte Summe von 268 800 Mark bewilligt. Das Centrum hatte Abstriche beantragt. Die Uebernahme der obrigkeitlichen Funktionen im Gebiete der Neu-Guineagesellschaft auf das Reich — dem letzteren erwachsen dadurch bekanntlich keine Kosten — wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen genehmigt.

— Die in der Budgetkommission des Reichstags bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amts regierungsseitig abgegebenen Erklärungen sind mehrfach unzutreffend wiedergegeben worden. Von Diamantfunden im westafrikanischen Schutzgebiet ist nicht gesprochen worden; solche Funde sind überhaupt nicht gemacht worden. Was die Goldfunde betrifft, so hat der Regierungsvertreter wohl mitgetheilt, daß an 60 Stellen sogenannte Goldnester entdeckt worden seien. Damit war aber nicht gesagt, daß Gold in abbauwürdiger Menge vorhanden sei. Das wird eben noch festzustellen sein.

— Der Ausschuß des Emin-Komitees hat nach der „Nat.-Ztg." beschlossen, die Mitglieder des Komitees behufs einer der jetzigen Sachlage entsprechenden Beschlußfassung einzuberufen. Der Tag der Einberufung soll erst festgesetzt werden, wenn auf die gestern nach Sansibar gerichtete telegraphische Anfrage nähere Angaben über die Niedermetzelung der Petersschen Expedition hier eintreffen werden.

— Die Regierungen sind, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, neuerdings angewiesen worden, Anordnung zu treffen, daß den Volksschullehrern untersagt wird, den Kindern von durchwandernden Zigeunern die Theilnahme an dem Schulunterricht zu gestatten und zu bescheinigen.

Ausland.

Lemberg, 8. November. Dem galizischen Landtage ging ein Schreiben Dr. Smolkas zu, in welchem derselbe erklärt, er lege sein Mandat als Mitglied des Landesausschusses nieder. Der Landmarschall erkannte in der heutigen Sitzung des Landtages die großen Verdienste Smolkas in warmen Worten an. Die Ruthenen schlossen sich dieser Kundgebung an. Der anwesende Dr. Smolka gab seinem Danke lebhaften Ausdruck.

Budapest, 8. November. Staatsminister Graf Herbert Bismarck ist gleichzeitig mit dem Gefolge des allerhöchsten Hofstaates gestern 10½ Uhr abends mittels Expreßzuges der österreichisch-ungarischen Staatsbahn hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Generalkonsul Freiherrn v. Plessen begrüßt. Graf Bismarck stieg im Generalkonsulat ab und wird den heutigen Tag über in Budapest verweilen. Das Gefolge reist heute Abend nach Venedig ab, um sich dort Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin wieder anzuschließen.

Wien, 7. November. Die Generalsynode des helvetischen Bekenntnisses hielt heute ihre feierliche Schlußsitzung ab. Nach der Wahl des Synodalausschusses gedachte Superintendent Szalatnay des huldvollen Wohlwollens, welches der Kaiser der Generalsynode bewiesen habe, und brachte ein dreifaches Hoch auf den Monarchen aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Wien, 8. November. Der Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, ist von der Reise nach Friedrichsruh heute wieder hierher zurückgekehrt.

Klagenfurt, 7. November. Der Landtag für Kärnten hat den Antrag, die Regierung um geeignete Schritte zu ersuchen, welche die Einfuhr von Vieh nach Bayern ermöglichen, an den volkswirthschaftlichen Ausschuß verwiesen.

Athen, 7. November. Der Prinz von Wales ist heute hier wieder eingetroffen. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat seine Abreise auf nächsten Sonntag festgesetzt.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 7. November. (Besitzwechsel.) Das Vorwerk Klein Ostrowo bei Culmsee ist von der gegenwärtigen Besitzerin Frau Technau an Herrn Wojciech Czeszewski für 170 000 Mk. verkauft worden.

Culm, 9. November. (Personalien.) Der Gutsverwalter Paul zu Oborry ist seitens des Oberpräsidenten zum stellvertretenden Amtsvorsteher des Amtsbezirks Linowitz ernannt worden.

* **Aus dem Kreise Briesen**, 8. November. (Personalien.) Der Käthner Friedrich Wollschläger in Bielskerbuden ist zum Gemeindevorsteher und Steuererheber dieser Ortschaft vom königl. Landrath bestätigt worden.

Marienburg, 6. November. (Die Einnahmen der Marienburg-Mlawkaer Bahn) haben im Monat Oktober 170 600 Mk. betragen, d. i. 83 200 Mk. weniger als im Oktober v. Js. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Oktober d. Js. haben die Einnahmen 1 594 498 Mk. betragen, 189 234 Mk. weniger als in der gleichen Zeit v. Js.

Danzig, 8. November. (Fallissement.) Der „Danz. Ztg." zufolge hat die hiesige, übrigens nicht sehr umfangreiche Getreidehandlung von Joh. D., welche sich schon seit einigen Tagen in Zahlungsstockung befand, aber ein Arrangement mit ihren Gläubigern versuchte, ihre Zahlungen eingestellt. Der hiesige Platz soll bei dem geschäftlichen Unfall nur gering betheiligt sein.

Konitz, 7. November. (Reichstagskandidat.) Als deutscher Kandidat für die nächste Reichstagswahl ist im Wahlkreise Konitz-Schlochau-Tuchel in der letzten Sitzung des konservativen Wahlvereins Herr Beyrich-Zandersdorf aufgestellt worden. Der Verein zählt zur Zeit 581 Mitglieder.

Berent, 7. November. (Kaiserliches Gnadengeschenk.) Der hiesigen evangelischen Gemeinde ist zur Tilgung ihrer Bauschulden ein königl. Gnadengeschenk von 21 794 Mk. zu theil geworden.

Pr. Holland, 7. November. (Die neue Hirschfelder Zuckerfabrik) hat am vorigen Sonntag Nachmittag ihre diesjährige Rübenverarbeitung beendet. Im ganzen kamen 161 400 Ctr., gegen 152 000 Ctr. im Vorjahr, zur Verarbeitung.

† **Neidenburg**, 8. November. (Das böse Alter. Abschiedsessen.) Unter der Anklage des fahrlässigen Meineides standen gestern vor der hiesigen Strafkammer die Gutsbesitzertöchter J. und A. Klimmeck aus Saleschen. Dieselben haben bei einer gerichtlichen Verhandlung dem Richter gegenüber bei der Befragung über die persönlichen Verhältnisse unrichtige Angaben gemacht. Eine jede wollte 3½ Jahre jünger sein als sie in Wirklichkeit war. Nachdem sie nun zur Sache vernommen waren, wurden ihre Aussagen, welche sich selbstverständlich auch auf die Personalien beziehen, von beiden mit dem Eide bekräftigt. Die königl. Staatanwaltschaft beantragte unter Bewilligung mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von je 14 Tagen. Der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf eine Gefängnißstrafe von je einem Tage. — Zu Ehren des von hier nach Thorn versetzten katholischen Pfarrers Herrn Klunder fand gestern im Saale des Katschackschen Hotels ein Abschiedsdiner statt, zu welchem Freunde des Scheidenden wie auch Gäste aus Stadt und Umgegend zahlreich erschienen waren.

Königsberg, 7. November. (Ein tragisches Ereigniß) hat sich gestern Abend in einem Hause in der Altroßgärter Predigerstraße abgespielt. Ein dort wohnender Maurergeselle wollte mit seiner Familie und seinen Habseligkeiten die bisher innegehabte Wohnung verlassen, ohne die fällige Miethe bezahlt zu haben. Als der Hauswirth Walter dies hindern wollte, kam es zwischen Hauswirth und Miether sowie deren Genossen zu einer Kampfszene, in welche W. mit einem Revolver eingriff. Ein Schuß, welchen er in die Luft abfeuerte, verlöschte die Lampen und der Streit wüthete nun im Dunkeln fort. Plötzlich krachte ein zweiter Schuß und, ins Herz getroffen, blieb Walter todt auf dem Platze. Der Revolver wurde jetzt in der Hand des Gegners gefunden. Letzterer behauptet, er habe im Ringen die Waffe dem Walter entreißen wollen und hierbei habe sich dieselbe ohne sein Zuthun entladen und den W. getödtet. Näheres über den Vorgang ist noch nicht festgestellt, doch sind der ausrückende Miether und sein Helfer in Haft genommen.

Bromberg, 8. November. (Besitzveränderung.) Das Grundstück Danzigerstraße Nr. 6 ist von Herrn Musolff an dessen Geschäftsnachfolger Herrn Eichenberg für den Preis von 120 000 Mk. verkauft worden.

Lokales.

Thorn, 9. November 1889.

— (Personalien.) Der Lehrer Nawrotzki aus Gronowo hiesigen Kreises ist in eine Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Christburg berufen.

— (Centralverein westpreußischer Landwirthe.) Wie schon mitgetheilt ist, wird die diesjährige Herbstsitzung des Verwaltungsraths am 30. November in Danzig stattfinden. Dieselbe wird eine reiche Tagesordnung zu erledigen haben, u. a.: Wahl des Hauptvorstehers und der Deputirten für das Landes-Oekonomiekollegium und den Landwirthschaftsrath, Beschlußfassung über die für die nächsten Jahre geplanten Distriktsschauen und die Prämiirungspläne, Anträge auf Verschärfung der Gesindeordnung und auf Herbeiführung von Gesetzesbestimmungen, durch welche Instleute und Deputanten dem gemeinen Gesinde gleichgestellt werden, Maßregeln zur Verhütung des Kontraktbruches landwirthschaftlichen Gesindes, Verlegung des Buß- und Bettages in den Winter, endlich Erwägung der Frage, ob um reichsgesetzliche Regelung des Auswanderungswesens zu petitioniren sei.

---

gefallen sei. Ja ja, das war so seine Art; er nannte das Forsche, wenn er gerade da seinen eigenen Kopf, sein freies Ich behauptete, wo es ihm am wenigsten Vortheil bringen konnte. Aber auch von diesem Kopf hörte ich üble Dinge; er schmerze ihn zuweilen und der ganze Mensch sei brummiger und verdrossener als je, weil ihn das eine Gespenst, als welches ihm das Examen galt, so lächerlicherweise überwunden habe.

Eines schönen Sommertages führte mich ein Geschäft und eigenes Verlangen wieder in die alte Universitätsstadt. Die Hoffnung, Cornelius Blooms Wohnung auszukunden, war mir fehlgeschlagen, niemand wußte etwas von ihm, Kollegien besuchte er längst nicht mehr, auf der Polizei war sein Name nicht angemeldet und so saß ich denn des Abends allein in dem Café, das wir sonst zu besuchen pflegten, und dachte bei mir: Cornelius Bloom, vortrefflicher Junge, mein ehrlicher Don Quixote, wo magst Du sein, welche Gespenster, welche Windmühlenflügel fordern Deine Tapferkeit heraus? So sann ich vor mich hin, als die Thür sich öffnete und der, an den ich dachte, stürmisch hineintrat in einem Anzug, wie ihn nie einer geziert hatte — in Frack und Cylinder. Sein Blick war lebhaft und glänzend, seine Bewegungen hastiger, seine Stimme lauter, als früher, den ganzen alten Menschen schien er ausgezogen zu haben. Mit einem lauten Zuruf stürzte er, unbekümmert um die anderen Gäste, in dem hell erleuchteten Raum auf mich zu und frohlockte, daß er heute, soeben in dieser Stunde, das eine Gespenst von sich abgeschüttelt habe. Ich freute mich herzlich über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Draußen auf einem Dorfe hatte er fern von allen Menschen Monate zugebracht wie ein Einsiedler, um endlich, wie er sagte, den elenden Wissenskram den gelehrten Zöpfen vor die Füße werfen zu können. Nun aber wollte er sich in des Lebens düstere Gründe stürzen, um das andere Gespenst, dessen Furchtbarkeit er in dem Worte Weib zusammenfaßte, mit Heldenmuth zu bezwingen. Während er so mehr und aufgeregter sprach, als ich sonst in einer ganzen Woche zu hören und an ihm wahrzunehmen pflegte, trank er unmäßig, schlug auf die marmorne Tischplatte, so daß wir uns die Aufmerksamkeit der andern stillen Gäste zuzogen. Plötzlich faßte er sich an den Kopf, als fühle er einen schmerzhaften Stich, sprang auf und stürzte hinaus mir noch zurufend: „Auf Wiedersehen — morgen!"

(Fortsetzung folgt.)

— (Einkommensteuer.) Diejenigen Steuerzahler, welche die bereits fällig gewordene Einkommensteuer für das Quartal Oktober—Dezember noch nicht entrichtet haben, werden erinnert, die Einzahlung unverzüglich bei der königl. Kreiskasse hierselbst zu bewirken.

— (Jagdscheine.) Die Jagdlust hat nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Statistik im preußischen Staate in dem Jahre vom 1. August 1888 bis zum 31. Juli d. Js. abgenommen, denn es wurden nur 177 482 Jagdscheine ausgegeben, gegen 180 009 im Vorjahre. Davon entfallen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 1850, Danzig 2423, Königsberg 6538, Gumbinnen 5196, Posen 6388 und Bromberg 4012 Jagdscheine.

— (Verein ehemaliger Einundzwanziger in Berlin.) Daß die alten Soldaten des Infanterieregiments von Borcke auch im bürgerlichen Kleide zusammenhalten, dafür hat die Feier des 2. Stiftungsfestes, welches der Verein derselben am 2. November in Berlin beging, Zeugniß abgelegt. Der reichgeschmückte Festsaal, an dessen Eingang zwei Kameraden in der Uniform als Unteroffiziere des Regiments mit Gewehr bei Fuß standen, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem die vom Gardefüsilierregiment gestellte Musik einige Stücke vorgetragen, hielt der Vorsitzende eine Ansprache, in welcher er zunächst die erschienenen Gönner, Offiziere und Deputationen kameradschaftlicher Vereine begrüßte. Der Redner führte weiter aus, daß der Verein in dem zweijährigen Zeitraum seines Bestehens ansehnlich herangewachsen sei, daß es ihm auch gelungen ist, sich die Gunst vieler hoher Personen zu erwerben, welche dem Verein nunmehr als Ehrenmitglieder angehören. 12 Generale sind seit der Stiftung des Regiments aus ihm hervorgegangen und mehrere davon haben heut noch hohe Kommandos in der Armee inne, so sei das Kommando des Gardekorps in den Händen eines ehemaligen 21ers. Redner schließt mit einem Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Hierauf folgte ein kleines Theaterstück „Ohne Urlaubsschein“ und ein Ball. Das Regiment, sowie zahlreiche Offiziere und befreundete Kriegervereine hatten dem Verein Glückwünsche zugehen lassen, welche vom Vorsitzenden verlesen wurden, worauf derselbe einen Toast auf das Regiment ausbrachte. Lieutenant Huber als Vertreter des Regiments toastete auf den Verein.

— (Tiroler Konzert.) Die Tiroler Konzert- und Sängergesellschaft der Direktion Franz Junder wird im Volksgartensaale (Holder-Egger) drei Konzerte veranstalten und zwar nächsten Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

— (Bericht über die Fleischbeschau im Schlachthause zu Thorn während des Halbjahres April bis September 1889.) In der Zeit vom 1. April bis 30. September d. Js. sind in dem Schlachthause 697 Stiere, 206 Ochsen, 1006 Kühe, 2939 Kälber, 1691 Schafe, 23 Ziegen und 3975 Schweine geschlachtet, zusammen 13547 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind 267 Großvieh, 714 Kleinvieh, 1180 Schweine, im ganzen 2161 Stück. Davon sind zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden und zurückgewiesen ganze Thiere: wegen Tuberkulose 8 Rinder, wegen Finnen 12 Schweine, wegen Finnen 49 Schweine, wegen Rothlauf 1 Schwein, wegen Darmentzündung 1 Schwein, zusammen 71 Thiere. Die Tuberkulose ist bei Rindern 31 mal vorgekommen. Zurückgewiesen wurden 8 ganze Thiere, von 4 Rindern wurde nach Entfernung und Vernichtung der tuberkulösen Eingeweide und Theile das genießbare Fleisch den Verkäufern der Thiere zur eigenen Verwendung zurückgegeben; von 19 Rindern wurde, ebenfalls nach Entfernung und Vernichtung der tuberkulösen Eingeweide und Theile, das genießbare Fleisch im Schlachthause pfundweise unter Aufsicht und unter namentlicher Angabe der Beschaffenheit als minderwerthig verkauft. Bei Schweinen ist diese Krankheit 9 mal vorgekommen und machte die Zurückweisung von 12 einzelnen Theilen erforderlich. Von einem Schwein wurde nach Entfernung und Vernichtung der tuberkulösen Eingeweide und Theile das genießbare Fleisch im Schlachthause pfundweise unter Aufsicht als minderwerthig verkauft. Das minderwerthige Fleisch war stets mit dem Stempel „Minderwerthig, Schlachthaus Thorn“ versehen. Trichinen sind bei 12 Schweinen gefunden worden. 6 mal waren dieselben zahlreich, 6 mal in geringerer Anzahl vorhanden. Finnen sind bei 49 Schweinen konstatirt worden, von welchen 3 stark, 16 in geringerem Grade und 30 schwach finnig waren. Bei 5 Schweinen wurde zunächst je eine Finne gefunden; nachdem die Schweine zerlegt waren, wurde keine weitere Finne mehr getroffen; diese 5 Schweine sind frei gegeben. Der Rothlauf ist bei 5 Schweinen festgestellt. Bei 4 Schweinen war die Krankheit so gering, daß das Fleisch nach Entfernung der afficirten Stellen freigegeben werden konnte. Ein Schwein kam zur technischen Ausnutzung. Wegen hochgradiger Magerkeit wurden 2 Rinder und 2 Kälber, welche von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt, den Eigenthümern zur eigenen Verwendung zurückgegeben. Nothgeschlachtet wurde ein Schwein, das Fleisch konnte dem Verkäufer zum eigenen Verbrauch übergeben werden. Drei Eber wurden geschlachtet. Das Fleisch wurde unter der Bezeichnung Eberfleisch als minderwerthig verkauft. Einzelne Organe wurden wegen folgender Erkrankungen resp. krankhafter Veränderungen zurückgewiesen: wegen Leberegel die Lebern von 134 Rindern, 8 Schweinen, 163 Schafen, 3 Ziegen; wegen Echinokokken die Lungen von 35 Rindern, 40 Schweinen, 173 Schafen, 2 Ziegen, die Lebern von 17 Rindern, 63 Schweinen, 34 Schafen; wegen Tuberkulose die Lungen von 70 Rindern, 22 Schweinen, 29 Schafen, die Lebern von 21 Rindern, 10 Schweinen, 27 Schafen; wegen Strongylus die Lungen von 26 Schweinen; wegen Fadenwürmern die Lungen von 106 Schweinen, 23 Schafen; wegen veralteter Entzündungs-Verhärtung 2c. 3 Rinder-, 52 Schweine-, 7 Kälber-, 3 Schaflebern, 15 Rinder-, 13 Schweine-, 3 Schaflebern. Ferner wurden vernichtet wegen blutiger Beschaffenheit des Fleisches 28 Kilog. Rind-, 1 Kilogr. Schweine-, 5 Kilogr. Hammelfleisch. Außerdem wurden ungeborene Kälber beseitigt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 11 Personen genommen, darunter 9 gewohnheitsmäßige Bettler. — Ein ... stahl gestern auf dem Wochenmarkt von einem Wagen eine zerrissene Weste, wurde aber dabei ertappt und verhaftet.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 1,85 Mtr. über Null. — Außer den Verladungen von Zucker und den aus Polen kommenden Stein- und Faschinentraften finden die Schiffer trotz des sehr günstigen Wasserstandes der Weichsel keine anderen besser lohnenden Ladungen. Das Geschäft ruht gänzlich für die Kahnschifffahrt, da die wenigen Ladungen, welche von Thorn aus Getreide und Melasse bestehend stromab kommen, von den Dampfern mitgenommen werden.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Kortau (Kreis Allenstein), Provinzialirrenanstalt, 2 Oberwärter, pensionsberechtigt, ... Mark baar; Beköstigung II. Klasse, ferner Wäsche, Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung. Marienburg (Westpreußen), Kreisausschuß des Kreises Marienburg (Westpreußen), Bote, 40 Mark monatlich sowie eine entsprechende Vergütung für die Besorgung des landräthlichen Fuhrwerks. Betriebsamt Allenstein, Bahnwärter, 55 Mark monatlich; nach Einrücken in eine Etatsstelle 660 Mark jährlich und Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung. Culmsee, Postamt, Packetträger, 700 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß.

Mannigfaltiges.

(Die Bergarbeiter Bunte und Schröder,) bekannt als Glieder der von Sr. Majestät dem Kaiser empfangenen Arbeiterdeputation, haben in Dortmund ein Tabak- und Cigarrengeschäft eröffnet, da sie von der Bergarbeit ausgeschlossen sind.

(Ein Cyklon) zerstörte in Giardini (Sicilien) Häuser in der Ausdehnung von tausend Meter Länge. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

(Eine Räuberbande) hat nach Meldungen aus Turin einen Zug unweit Vigliano angegriffen. Der Zug enthielt für 14 Millionen Werthe.

(Neues Gewehr.) Großes Aufsehen erregt die Erfindung des ballistischen Gewehrs (ohne Pulver) durch den bekannten Physiker Paul Giffard. Das Gewehr soll eine Magazinpatrone mit 300 Schüssen besitzen.

(Zahl der Katholiken.) Nach einer Statistik, die soeben in Rom ausgegeben worden ist, bewohnen das Erdenrund 218 Millionen Katholiken.

(Besteigung des Kilimandjaro.) Dieser höchste Berg Afrikas ist nun endlich von dem deutschen Reisenden Dr. Hans Meyer bis auf den obersten Gipfel erstiegen worden, nachdem dies bei zwei früher unternommenen Versuchen nicht vollständig gelungen war. Dr. Oskar Baumann, der an der zweiten Kilimandjaroexpedition Meyers theilgenommen, schreibt der „Neuen Freien Presse“ hierüber: „Zu meiner großen Freude bin ich in der Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß es nach einem am 1. November in Leipzig eingetroffenen Telegramme meinem Freunde Dr. Hans Meyer und dem östereichischen Alpinisten Purtscheller gelungen ist, den höchsten Gipfel des Kilimandjaro von Marangu aus zu ersteigen. Damit ist das Ziel, welchem Dr. Meyer seit Jahren nachstrebt, endlich glänzend erreicht. Die Expedition schlug diesmal die direkte Route von Mombas nach Taveta ein und hatte vor dem Aufbruche mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden. Das Verbot der Waffen- und Munitionseinfuhr wurde von den englischen Behörden in Mombas auch auf die Meyersche Expedition ausgedehnt. Durch einen unglücklichen Zufall kam ferner der wichtigste Theil der Ausrüstung auf einen falschen Dampfer und wurde statt nach Sansibar nach Ceylon geführt. Außerdem konnte Dr. Meyer nur sehr schlechte Mannschaften bekommen, da die bessern Leute durch Wissmann, Peters und die englischen Expeditionen in Anspruch genommen wurden. Wenn es ihm trotz aller dieser Schwierigkeiten gelang, sein Ziel zu erreichen, so zeugt dies neuerdings von der erprobten Energie meines Freundes.“

(Die Amazonen von Dahomea.) Das schwarze Königreich Dahomea in Afrika ist 10 000 Quadratkilometer groß und zählt 180 000 Einwohner. Der gegenwärtig regierende König heißt Leleh und besitzt zu seinem persönlichen Schutze eine Leibwache von 5000 kriegerischen Amazonen. Die Ausrüstung derselben besteht in einem blauen Untergewand, welches durch einen rothen Gürtel zusammengehalten wird, in weißen Kniehosen und einem dunkelblauen Käppchen. Ueber die Schultern hängen sie einen ledernen Mantel, der phantastisch und bunt mit allen möglichen Thierbildern bemalt ist, als Waffe führen sie einen kurzen Karabiner und ein breites Schwert. Gleichwohl haben sie noch so viel Kraft, um mehrere Kilogramm Hals- und Armketten, Ohrringe und andere Schmuckgegenstände zu tragen. Die Anwerbung dieser Truppe geschieht entweder durch eine regelrechte Aushebung auf königlichen Befehl, oder es werden in dieselben diejenigen Frauen eingereiht, welche dem König als Uebelthäterinnen zur Verurtheilung vorgeführt werden. Dies geschieht jedoch nur, wenn derselbe bei guter Laune ist, im anderen Falle läßt er ihnen den Kopf abschlagen. — Auf die Amazonentruppe aber soll sich der König durchaus verlassen können.

(Einen Brief an ganz Europa) hat, wie die „M. K. P. B.“ mittheilt, ein kleines braunes Mädchen im Waisenhause zu Tschombola in Indien geschrieben. Das arme Kind war von ihren heidnischen Eltern verlassen. Ein christlicher Katechist hatte es in hilfloser Lage aufgefunden und nach der genannten Anstalt gebracht, die mit der dortigen deutschen Missionsstation verbunden ist. Die kleine Magdalena hatte sich hübsch entwickelt und brav gelernt, so daß sie mit ihrem zehnten Lebensjahr schon einen ganz leidlichen Brief schreiben konnte. Nach der Weihnachtsfeier, bei der den Kindern durch die Güte deutscher Missionsfreunde mancherlei beschert war, schrieb sie einen rührenden Dankbrief, den sie dem Missionar mit der Bitte um Beförderung übergab. Auf die Frage, an wen der Brief gelangen solle, antwortete die Kleine treuherzig: „An ganz Europa!“

Eingesandt.

Hier ist der von Herrn K. gewünschte Belag: Skaliger übersetzt die Stelle des Aristoteles hist. anim. VI, 3 lateinisch folgendermaßen: cor(que) ipsum apparet in albumine puncti sanguinei instar, quod punctum salit et movet sese quasi animatum d. h. (und) das Herz selbst erscheint in dem Eiweiß als ein rother Punkt, welcher hüpft und sich, als wäre er lebendig, bewegt. Dies punctum quod salit neben die gutta quae salit des Plinius gehalten, erweist für jeden „offenbar“, daß punctum in dem Sinne von gutta gebraucht, daß also punctum saliens mit gutta quae salit identisch ist. Oder sollte etwa Herr K. sich daran stoßen, daß saliens ein Particip, quod salit aber ein Relativsatz ist? doch da er sich zur „ehrenwerthen Zunft“ bekennt, wird er vielleicht auch etwas vom „verkürzten Relativ-Satz“ gehört haben. Endlich führe ich noch an, daß die Franzosen für punctum saliens nur point saillant sagen und es Herrn K. schwer fallen dürfte, diesen Ausdruck mit „salzender Punkt“ zu übersetzen. — Diese von Herrn K. heraufbeschworene litterarische Plänkelei dürfte übrigens, zumal in dem Ton, wie ihn Herr K. schon im ersten Eingesandt angeschlagen hat, nicht dazu geeignet sein, einem gebildeten Publikum von der Höflichkeit und Bescheidenheit gewisser „Philologen“ eine hohe Meinung beizubringen. N.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	9. Nov.	8. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	213—05	213—10
Wechsel auf Warschau kurz	212—25	212—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—70	102—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—50	62—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—30	57—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—60	100—50
Diskonto Kommandit Antheile	237—50	237—80
Oesterreichische Banknoten	171—20	171—55
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	184—75	183—75
April-Mai	194—	192—75
loko in Newyork	84—75	84—50
Roggen: loko	169—	168—
Novbr.-Dezbr.	169—50	168—70
April-Mai	171—	170—25
Mai-Juni	171—	169—75
Rüböl: November	70—90	70—50
April-Mai	64—70	64—10
Spiritus:		
50er loko	51—50	51—70
70er loko	31—90	32—10
70er November-Dezember	30—80	31—
70er April-Mai	32—	32—

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Berlin, 8. Novbr. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Seit gestern, mit Einschluß des Vorhandels, standen zum Verkauf: 303 Rinder, 718 Schweine, 650 Kälber, 56 Hammel. Von Rindern wurde ca. die Hälfte des Auftriebes, geringe Waare, zu Montagspreisen verkauft. Der Schweinemarkt gestaltete sich ziemlich rege und wurde zu gebesserten Preisen geräumt. 1a. fehlte, 2a. und 3a. erzielten 57—64 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel verlief wie am Montag, schwere feine Kälber knapp vertreten, waren glatt verkäuflich. Mittel und geringere Waare wurde bei ruhigem Handel ausverkauft. Hammel blieben ohne Umsatz.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 9. November 1889.

Wetter: Regen.
Weizen fester bei schwachem Angebot 128 Pfd. Sommer 168/9 M., 125 Pfd. bunt 166 M., 128 Pfd. hell 171 M., 129/30 Pfd. hell 172 Mark.
Roggen sehr fest 120 Pfd. 158 M., 123 Pfd. 160 Mark.
Gerste Brauwaare 148—160 M., Mittelwaare 128—134 M., Futterwaare 121—126 M.
Erbsen Futterwaare 128—142 M.
Hafer 140—152 M. nach Qualität, alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
8. Novbr.	2hp	757.4	+ 9.2	SW4	10	
	9hp	755.8	+ 5.7	SW5	10	
9. Novbr.	7ha	754.3	+ 5.8	NW3	7	

Wetter-Aussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
(Nachdruck verboten.)

Für Sonntag den 10. November.
Theils bewölkt mit Sonnenschein bei ziemlich milder Luft, aber vielfach bedeckt und trübe mit Regen, Nebel, unruhig, starke Winde in den Küstengegenden.

Montag den 11. November.
Stark wolkig, trübe, unruhig, Regenfälle, starke Winde, in den Küstengegenden auch stürmisch, tags über ziemlich milde, nachts strichweise Frost. Vielfach Nebel.

Dienstag den 12. November.
Bewölkt, vielfach trübe mit Regen, lebhaft windig, mittags milde Luft. Starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden, nachts stellenweise Frost.

Heute 2½ Uhr nachmittags verschied sanft unsere gute, treue Mutter, die verwittwete

Frau Helene Isaac
geb. Penner

nach schwerem Leiden im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
R. Isaac
Gymnasiallehrer.

Thorn den 9. November 1889.

Die Beerdigung findet Dienstag den 12. November 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Strobandstraße 18 aus statt.

M. Seuberlich
O. v. Halden
Verlobte.
Rogowko — Thorn.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe Neulinum und Schemlau wird am

Montag den 18. November cr.
von vormittags 10 Uhr ab

im Gasthause zu **Damerau** abgehalten werden.

Leszno bei Schönsee 8. Novbr. 1889.
Königliche Oberförsterei.

Zum besten unserer Anstalt wird an einem der ersten Tage des nächsten Monats ein

Bazar

ins Werk gesetzt werden, für welchen wir die Unterstützung aller Freunde erbitten. Der inzwischen erfolgte Aufbau des neuen Anstaltsgebäudes hat die Mittel des Vereins erschöpft und ersuchen wir, durch zahlreiche Betheiligung an dem Bazare uns zu Hilfe zu kommen. Zur Entgegennahme von Liebesgaben für denselben sind jederzeit gern bereit: Frau **Bender**, Frau **Dauben**, Frau **Dietrich**, Frau von **Lettow-Vorbeck** Exellenz, Frl. **Meissner**.

Thorn den 9. November 1889.

Der Vorstand
des Diakonissen-Krankenhauses.

Mein

Schuhwaaren-Geschäft

befindet sich jetzt in meinem Hause

Heiligegeiststr. 175

und empfehle mein großes Lager selbstgefertigter **Herrenstiefel** von 7 M., **Damenstiefel** von 5 M., **Kinderstiefel** von 75 Pf. an, sowie alle anderen **Schuhwaaren** zu billigen Preisen.

Bestellungen und Reparaturen werden sofort ausgeführt. Hochachtungsvoll

F. Dopslaff.

Mein Grundstück

in **Mocker**, circa 16 Morgen Acker groß, massiv. Haus, Stall und Scheune, beabsichtige unter günstigen Bedingungen sofort zu **verkaufen.**

Mocker im November. **Ullrich.**

Spezialität:

Eau de Cologne,

vorzüglich, per Liter 2 Mk., bei
Anton Koczwara.

Baar-System. — Feste Preise.

Adolph Bluhm,

Breitestrasse Nr. 88,

empfiehlt sein großes Lager in

Kleiderstoffen

und

Damen-Confection

zu sehr billigen Preisen.

Adolph Bluhm.

Feste Preise. — Baar-System.

Martinshörner

mit **Mohn** und **Marzipan,** in verschiedenen Größen und guter Qualität.

Gebr. Pünchera,
Conditorei, Confituren- und Marzipanfabrik, Thorn, Altst. Markt Nr. 295.

So-

eben eine schöne große Sendung in **Spitzenshawls, Corsets, Schürzen, Jupons, Schulterkragen,** wollenen **Tüchern** und **Capotten,** seidenen und halbwollenen **Cachenez,** wollenen und gestrickten **Tricothandschuhen** eingetroffen und empfehle diese Artikel zu herabgesetzten Preisen.

Ebenfalls empfehle mein reichhaltiges Lager in garnirten **Hüten** von Mk. 1,50 bis 2,50, elegant garnirte 3 bis 10 Mk.

Modellhüte,

um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreise.

Ballblumen in reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen.

A. Jendrowska, Schillerstr. 448.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr
vollzählig, pünktlich.
Nach der Uebung Beschlußfassung über Feier des Stiftungsfestes.

Viktoria-Saal.

Sonntag den 10. d. M.

Abschieds-Soirée

von
Wilh. Gipners

Leipziger Humoristen.

Auftreten des Mimikers C. Jörgensen
und des
Damenimitators
Heinrich Schröder.
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.
Kinder 30 Pf.
Billets à 50 Pfennig bei den Herren **Duszynski** und **Henczynski.**
Heute hochkom. Programm.

Schützenhaus.

A. Gelhorn.
Sonntag den 10. November cr.

Zur Feier
der Eröffnung des vollständig renovirten Saales

Großes Concert

ausgeführt von der neu gegründeten Civilkapelle unter Leitung des Herrn **E. Schwarz.**
Entree 25 Pf. Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Saal.

Sonntag den 10. November cr.

Großes Streich-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Handschuhmacher-Begräbnißverein.

Generalversammlung

am Montag den 11. d. Mts.
abends 8 Uhr
im Schützenhause.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1889.
2. Wahl von drei Rechnungsrevisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.

Thorn den 8. November 1889.
Der Vorstand.

Muster

nach allen Gegenden franko.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.	**Zu 7 Mark** 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. klein karirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.
Zu 2 Mark Stoff in gestreift, karirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	**Zu 4 Mark 80 Pf.** Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommene, waschächte Weste in lichten und dunkeln Farben.	**Zu 6 Mark 60 Pf.** Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschechten und sehr dauerhaften Herrenanzug.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in grau, marengo, olive und braun.	**Zu 9 Mark** 3¼ Meter Buxking zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern karirt, glatt und gestreift.
Zu 3 Mark 50 Pf. 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.	**Zu 12 Mark** 3 Meter kräftigen Buxkingstoff für einen soliden praktischen Anzug
Zu 3 Mark 75 Pf. Stoff zu einer Joppe passend, für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.	**Zu 7 Mark** 2¼ Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.
Zu 10 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	**Zu 16 Mark 50 Pf.** Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinem Buxking.
Zu 13 Mark 3¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.	**Zu 9 Mark** 2¼ Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen **Tuchen, Buxkings, Paletotsstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livrée-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulkanisirte Stoffe** mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, **Loden-Reiserock- und Havelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Kroisée** 2c. 2c. zu en gros Preisen.

Bestellungen werden **alle** franko ausgeführt.
Muster nach allen Gegenden franko.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg**
(Wimpfheimer & Cie.)

Die neu eingerichtete

Droguenhandlung

des
Anton Koczwara,
Gerberstraße 290,
empfiehlt **billigst**

Apothekerwaaren u. Farben,

Parfümerien
(Leichner, Lohse 2c.),
sämmtliche Wäscheartikel,
russ. und chines.
Thees,
Chocoladen u. Cacaos
von Suchard, Stollwerck, Sarotti 2c.
Biscuits, russ. Marmeladen.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen
durch locale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt.
A. Seefeld,
Gerechtestraße Nr. 118.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Von heute ab verkaufe ich **täglich** in den **jüdischen Fleischbänken** sehr gutes

Rindfleisch

und auch andere Sorten **Fleisch.**
J. Wisniewski, Fleischermeister.

Volksgartentheater.

(Holder-Egger.)
Mittwoch den 13., Donnerstag den 14. u. Freitag den 15. November 1889.

Concert

der Tyroler

Concert- & National-Sängergesellschaft

Innthaler

(sieben Personen)
unter Direktion des Herrn
Franz Junder.

Billette im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski:** Loge 75 Pf., Saalplatz 50 Pf.
An der Abendkasse: Loge 1 Mk., Saalplatz 60 Pf.
Anfang ½8 Uhr.

Fürstenkrone.

Sonntag den 10. d. Mts.
findet ein großes

Tanzkränzchen

bis über 12 Uhr hinaus statt mit **Martinshörnchen-Verloosung,**
wozu einladet **C. Hempler.**

Möbl. Zim. v. 15. 10. z. verm. Bache 47.

Eine große Wohnung von 4—5 Zimmern von sofort zu vermiethen bei
J. Dinter, Schillerstraße 412.

Die von dem Herrn Dr. **Horowitz** bewohnte, mit allem Komfort, Wasserleitung 2c. ausgestattete **Wohnung** Breitestraße Nr. 88 2. Etage ist vom 1. April 1890 ab zu vermiethen.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Wohnungen von je 2 und 3 Zimmern, mit geräumigem Zubehör, sind von sofort zu vermiethen.
Casprowitz, Kl.-Mocker.

Ein g. m. Zim. zu verm. Mauerstr. 368, 2 l.

Gut möblirtes Zim., mit auch ohne Burschengel., z. v. Coppernikusstr. 181, 2. Et.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend den 16. November cr.
abends 8 Uhr

Concert

mit darauf folgendem
Tanz.
Nur Mitglieder und die vom Vorstande eingeladenen Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Wiener Café Mocker.

Sonntag den 10. November
Grosser Martins-



Maskenball.

Maskirte Herren 1 Mark, maskirte Damen frei, Zuschauer 50 Pf.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Alles übrige die Plakate.
Das Komitee.

Ein möbl. Zimmer nebst Burschengelaß zu vermiethen Bache 49.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 264 der „Thorner Presse".

Sonntag den 10. November 1889.

Der Esel des Herrn von Schiller.

(Eine Episode aus dem Leben Georg Herweghs.)

Humoreske von Georg Frankenberg.

Es war am 10. November 1859. Hochauf loderten, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, die Flammen der Begeisterung: der hundertjährige Geburtstag Friedrich v. Schillers wurde feierlich aller Orten begangen, soweit die deutsche Zunge klingt.

Als eine der ersten in der Reihe der Feiernden stand die freie Schweiz. Sie, um welche Schiller durch seinen „Wilhelm Tell" den unvergänglichen Zauber der Poesie gewoben, schien allen voran zeigen zu wollen, mit wie unauslöschlicher Verehrung das Andenken des großen Todten in ihr Merkbuch eingetragen sei. Kein Flecken, so klein er war, keine Hütte, so ärmlich sie auch sein mochte, wo an diesem Tage nicht der Name Schillers genannt wurde, kein Firn, von dessen schneebedeckter Höhe nicht das Roth der nächtlichen Freudenfeuer hinableuchtete. An dem Sitze der kantonalen Behörden Zürich, ein Drängen und Jauchzen schon von frühester Morgenstunde an; herab von den Dächern flatterten die Fahnen und wie eine große unendliche Kette rankte sich von Haus zu Haus der grüne Schmuck der Guirlanden.

Ganz außergewöhnliche Erwartungen knüpfte man an die mit großem Trara angeknüpfte Festvorstellung im Stadttheater. War es dem Oberpriester des Züricher Musentempels, volgo Direktor, wirklich so sehr darum zu thun gewesen, zu dem feierlichen Dankopfer, welches die deutsche Nation ihrem Dichtertitanen darbrachte, auch seinerseits ein Scherflein beizusteuern, oder hatte er diesen hundertjährigen Geburtstag nur als eine sogenannte günstige Gelegenheit aufgefaßt, die er, echt theaterdirektormäßig, durch eine gute Einnahme feiern zu müssen glaubte, kurz es waren die riesigsten Anstrengungen gemacht worden, um das Publikum zum Theaterbesuch zu reizen. Vor allen Dingen war es eins, was die ohnehin schon festlich erregten Gemüther noch ganz besonders in erwartungsvolle Spannung zu versetzen geeignet war: die Nachricht, daß Georg Herwegh, der Sänger und Freiheitsheld, mit einem von ihm gedichteten Prolog die Feier im Theater persönlich einleiten werde. Herwegh sprechen! Das zündete.

Der Abend kam heran und sah das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Hinter der Bühne herrschte der regste geschäftliche Eifer, Künstler und Künstlerinnen befanden sich längst in ihren Garderoben, um sich für den entscheidenden Moment, der sie auf die Bühne rufen würde, zu rüsten; einzelne schritten sogar bereits fix und fertig, ihre Rolle noch einmal oberflächlich memorirend, zwischen den Koulissen hin und her. Sehr aufgeregt zeigte sich der gute Direktor. Er war, wie man zu deutsch zu sagen pflegt, ein Original. Immer mürrisch, bissig, unzufrieden; selbst heute, wo er ein übervolles Haus hatte, spielte er den Mißvergnügten. In seinen erschrecklich großen Filzsocken, die ihm wie ein Paar Schneeschuhe an den Füßen hafteten, dazu mit einem gänzlich verschossenen und ausgewachsenen, bis oben hinauf zugeknöpften langen grünen Rock bekleidet, von dem niemand sagen konnte, ob er je neu gewesen war, flitzte das dünne hagere Männchen in langgedehnten schleichenden Intriguantenschritten aus einem Winkel der Bühne nach dem andern, überall schnüffelnd und spionirend. Jeden Kleistertopf guckte er erst aus, und wo zwei oder drei zusammenstanden und sprachen, da tauchte er plötzlich, wie aus der Versenkung, dazwischen auf und warf ein paar hämische Bemerkungen in die Unterhaltung. Dabei hatte seine Sprache jenen halb eisernen, halb hohlen Ton, für den das Theaterlexikon den höchst treffenden Ausdruck „verschminkt" anführt; und eigenthümlich war die Art und Weise, wie er sein Organ zu gebrauchen pflegte. Im säuselndsten Pianissimo beginnend wuchs seine Rede am Schlusse stets zu einem Pollerton an, der lebhaft an das Geräusch eines über defektes Steinpflaster fahrenden Rollwagens erinnert, so daß man eigentlich immer nur die Worte verstand, mit denen er endete.

Heute waren es vornehmlich der Theatermeister und der Regisseur — der letztere lebt jetzt hier in Berlin —, die er zum Blitzableiter seiner boshaften Eingebungen auserseheu hatte. Die beiden unglücklichen Opfer arbeiteten eben noch im Schweiße ihres Angesichts an dem Arrangement der Schillergruppe, die als dekorativer Brennpunkt der Eröffnungsfeierlichkeit im Centrum der Bühne ihre Aufstellung finden sollte, als der Herr Direktor wie ein Uhu hinter ihnen aufhuschte. In der von ihm beliebten Manier hatte er natürlich wieder allerlei an dem wirklich geschmackvollen Aufbau auszusetzen, und vor allen Dingen gefiel ihm nicht, daß die Büste Schillers auf einem freistehenden Postament einen exponirten Standpunkt erhalten hatte. Der Regisseur, der sich im Laufe seiner langjährigen Bühnenthätigkeit ein unbesiegbares Phlegma angeeignet hatte, hörte die Nörgeleien seines Chefs längst schon mit stoischer Gelassenheit an; anders der Theatermeister. Er, auf dem ohnehin heute eine ungewöhnliche Arbeitslast ruhte, kam derartig in Harnisch, daß ihm in seiner biderben deutschen Art die etwas respektwidrigen Worte entfuhren: „So, wie's halt arranschirt hab'n, bleib's a! 's hat halt ka Esel beim Herrn von Schiller was zu suche!" Ein sehr geistreiches Gesicht war es gerade nicht, mit welchem der Herr Direktor diese etwas unerwartet gekommene Entgegnung seines Theatermeisters begleitete. Jedoch mochte er wohl einsehen, daß hier der Schweigende schließlich der Klügere war und darum machte er kurz entschlossen kehrt, um auf der entgegengesetzten Seite der Bühne bald darauf an anderen seine schlechte Laune auszulassen. Wenn er in diesem Augenblicke sich doch den Esel mehr zu Gemüthe gezogen hätte!

Indeß war der Stundenzeiger dem feierlichen Augenblicke der Eröffnung immer mehr nahe gerückt. Draußen, im Zuschauerraum, summte und brummte es, wie in einem großen Bienenschlage; das Parquet und die Ränge füllte das eleganteste Publikum Zürichs, und auf den Galerien drängte sich, fest aneinander gekeilt, eine vielhundertköpfige festlich erregte Menge, die durch immer neu Hinzukommende noch von Minute zu Minute anschwoll. Herweghs Name hatte wie ein zauberhafter Magnet gewirkt. Endlich ertönte das erlösende Zeichen. Das Orchester hob zu Webers stimmungsvoller Jubelouverture an. Der Schlußakkord war verklungen, der Vorhang rauschte auf und von enthusiastischen Zurufen empfangen, trat Georg Herwegh vor die Brüstung. Es waren kernige, zündende, Freiheit athmende Worte, bei denen es wie Wetterleuchten über die durchgeistigten Züge des schönen Mannes zuckte. Ein unbeschreiblicher Beifall brach los, als er geendet hatte und sich zurückzog. „Herwegh! . . . Herwegh! . . . Tusch! . . ." erscholl es von allen Seiten; aber vergeblich. Herwegh erschien nicht wieder. Es war als ob ihn der Erdboden plötzlich verschlungen habe. Händeringend liefen der Direktor auf der einen, der Regisseur auf der andern Seite der Bühne umher, jeden Winkel durchsuchend, unausgesetzt seinen Namen rufend. Umsonst, Herwegh war nicht zu finden.

Draußen dauerte der Beifallssturm und das Rufen ununterbrochen fort. Und ruhte er einmal für einen Moment, so war es nur, um gleich darauf mit erneuter Kraft loszubrechen. Der Direktor war außer sich. In seiner Verzweiflung stürzte er mitten auf die Bühne, und rief dem beim Vorhang postirten Arbeiter zu: „Um Himmels willen, nur jetzt noch nicht den Vorhang aufziehen!" Aber nie sollte ihm seine Vorsicht und vor allen Dingen seine Sprechweise verhängnißvoller werden als in diesem Augenblicke. Der Angerufene hatte wieder nur die drei letzten Worte des Direktors verstanden — ein Druck, und gerade das, was er hatte verhüten wollen, ging unabwendbar vor sich: der Vorgang rauschte höhnisch empor und gab den guten Direktor in seiner höchst fragmentarischen Kostümirung den Blicken aller Preis. Für einen Moment, ungefähr wie wenn durch einen heftigen Blitz der Gewitterregen jäh unterbrochen wird, ward es todtenstill im Zuschauerraum. Kaum aber wurde man sich über die Situation klar, als auch schon ein Gelächter losbrach, ein Gelächter, wie es mit Worten nicht zu beschreiben ist. „Vorhang runter!" brüllte der Direktor außer sich; und nach Art des Vogel Strauß, der, um sich unsichtbar zu machen, den Kopf unter den eigenen Federn versteckt, kroch er ganz in sich zusammen und suchte in seinen bekannten langen Schritten so schnell wie möglich die schützenden Koulissen zu erreichen.

Nun war effektiv kein Halten mehr im Publikum. Man klatschte, man lachte, man rief — kurz, ein wahrer Aufruhr ging an. Hinter den Koulissen war sofort alles wie wegrasirt. Personal und Regisseur hatten sich wohlweislich sofort aus dem Staube gemacht, denn keiner wollte vor die Rampe treten und das Opferlamm dieser Katastrophe werden. Auch von Herwegh, nach dem noch immer stürmisch verlangt wurde, war noch keine Spur zu entdecken. So war denn der unglückselige Direktor nur auf sich allein angewiesen. In seiner Verzweiflung faßte er den Entschluß, selbst zu reden! Gesagt mußte dem Publikum etwas werden, das ging nicht anders. Ja, aber so, wie er dastand, in diesem fürchterlichen Aufzuge konnte er doch unmöglich vor das Publikum treten! Einen Frack mußte er mindestens haben; an seine großen Filzsocken dachte er gar nicht.

„Einen Frack!" schrie er. „Ein Königreich für einen Frack!" und seine Stimmung mochte wohl augenblicklich der des verzweifelten Richard in der Schlacht bei Hastings gleichkommen. „Gebt mir einen Frack, ich werde sprechen!"

Schöner Gedanke solch ein Frack; aber wo nur gleich einen herbekommen? Die einzigen, welche sich heut im Frack befanden, waren Herwegh und der Regisseur. Davon war der eine wie weggeblasen und der andere hatte gründlich animam salvirt. Da, die Verzweiflung des Direktors hatte den Höhepunkt erreicht, kam ein Theaterarbeiter mit dem erwünschten Leibrock. Aber, o Jammer über Jammer! Da waren ja rothe Epauletten darauf. Der Unglücksmensch hatte in der Garderobe das erste beste frackähnliche Kleidungsstück ergriffen und in der Bestürzung eine französische Sergeantmajoruniform gefaßt! Hier konnte nur ein schneller Entschluß helfen; ein Theaterdirektor entschließt sich eben zu allem, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt. Seinen verschossenen Schlafrock ausziehen und in die Uniform hinein, war das Werk eines Augenblicks. Schlimmer als es schon war, sagte sich der Direktor, konnte es nicht mehr gut werden. Mochte es drum sein! Ach, es war eine entsetzliche Täuschung!

Ein Zeichen von ihm und der Vorhang rollte auf. Nun denke man sich das Bild! Filzsocken, so groß wie ein paar Spreekähne, schäbige Beinkleider, dazu eine altmodisch geblümte Weste an, statt der Vatermörder nur eine große schwarze Halsbinde und darüber den französischen Uniformrock! So stand der Leiter des Züricher Musentempels vor seinem Publikum, mehr einer lebendigen Vogelscheuche als einem Menschen ähnlich. Daß das Publikum jetzt geradezu zu rasen anfing, ist klar. Nach Minuten erst, während deren der Direktor ungefähr die Qualen eines am Pranger stehenden ausgehalten haben mußte, legte sich endlich der Sturm etwas. An den verzweifelten Grimassen, die er schnitt, merkte man, daß der Mann da oben etwas zu sagen habe. „S . . . st! S . . . st!" ging es langgedehnt durch den Zuschauerraum, und so gut es unter den obwaltenden Umständen möglich war, bemühte sich jeder, das Lachen zu unterdrücken.

In den Koulissen hatte sich jetzt schnell wieder Personal und auch der fahnenflüchtige Regisseur zusammengefunden, und alle empfanden eine wollüstige Schadenfreude an den krampfhaften Anstrengungen, unter denen sie ihren verehrten Chef auf der Bühne nach Fassung schnappen sahen.

Urplötzlich tauchte auch Herwegh wieder neben dem Regisseur auf. Er war, um sich der beabsichtigten Ovation zu entziehen, sofort nach Beendigung des Prologs in das Theaterrestaurant retirirt und kam nun ahnungslos zurück, um noch einige Augenblicke der Festvorstellung zuzusehen. Sein Scharfblick hatte die Situation sofort durchschaut, und auch er vermochte jetzt nur mit Mühe die Lachlust zu bekämpfen, die ihn bei dem unerwarteten urkomischen Anblick des Direktors unbezwinglich anwandelte. Keiner von ihnen allen aber ahnte, was jetzt kommen sollte.

Nur der Theatermeister allein sah im Stillen sich fürchterliches vorbereiten. Er zitterte vor dem Augenblicke, wo der Direktor die neben dem Schillerpostament hervorspringende Stufe der Blumenterrasse betreten würde, die unmöglich im Stande war, das Körpergewicht des Redners auch nur wenige Augenblicke auszuhalten.

Als der Direktor jetzt Herwegh plötzlich in der Koulisse gewahrte, blitzte noch einmal ein Hoffnungsschimmer über sein Gesicht. Umsonst. Wie sehr auch seine Mienen die dringende Bitte um Ablösung verriethen, Herwegh fand die Sache so viel amüsanter und deutete durch seine Haltung an, er, der Direktor, möge nur selbst reden. So begann denn derselbe endlich. In Staccatosätzen, die nur zu deutlich die Verzweiflung über die unglückselige Position markirten, in welche er sich durch eigene Schuld hineingearbeitet hatte, stieß der Angstschweißtriefende etwa folgendes hervor:

„Meine hochverehrten Herrschaften! Im Namen . . . des Dichters, . . . der soeben . . . (stärker werdend und ängstliche Blicke nach Herwegh richtend), der soeben zu Ihnen gesprochen, . . . aber verhindert ist, . . . vor Ihnen zu erscheinen (in die Koulisse rufend: „Herwegh, kommen Sie doch!"), . . . bitt ich Sie . . . (brüllend), alle Ehren . . . . („Herwegh, so kommen Sie doch!") . . . alle Ehren (schreitet der Stufe zu und legt pathetisch die Hand auf Schillers Büste) . . . auf dieses geweihte Haupt zu . . . . ." Bums! ging es, in der selbigen Minute.

Ein Knall, eine fürchterliche Staubwolke, zwei filzbesockte Beine in der Luft . . . . und vom Redner keine Spur mehr zu sehen!

Das verhängnißvolle Stichwort war gefallen, der gefürchtete Moment eingetreten, den der Theatermeister, ohne es verhindern zu können, bängiglich sofort vorausgesehen hatte: Die gefährliche Stufe, auf welche sich der Direktor jetzt gestellt hatte, um mit einer nicht ungeschickt erkünstelten Grandezza, herab vom erhabenen Standpunkte, die Schlußworte in den Zuschauerraum hinauszudonnern, war unter ihm zusammengebrochen, und zusammen mit dem gleichfalls auf sehr schwankem Grunde ruhenden Schillerpostament, an das sich der ins Stolpern gerathene festzuklammern versucht hatte, war er seiner ganzen Länge nach auf die Bühne gestürzt, während die Büste Schillers, mit lautem Krach in tausend Granatsplitter zerberstend, vor ihm herkugelte.

Mit derselben Schnelligkeit, wie sich dies alles auf der Bühne zutrug, folgte nun auch die Wirkung im Zuschauerraume. Ein Lachorkan, vermischt mit Jodeln, Rufen, Klatschen, Klopfen, brach jetzt los, ein Lachorkan, wie er in Zürich nie gehört worden war.

Herwegh, der unmittelbare Zeuge der wunderbaren Szene, lachte nicht mehr, er schrie, er brüllte. „Einen Stuhl!" rief er, „einen Stuhl! oder ich platze!" und sich krampfhaft windend lief er davon.

Allein, in dumpfer Zerknirschung, lag dicht vor dem inzwischen niedergelassenen Vorhang das unglückliche Opfer der Katastrophe, der Herr Direktor, umgeben von den Trümmern der zerkrachten Schillerbüste. Endlich erbarmte sich der Regisseur und half ihm auf. Er schien total geknickt. „O, ich Esel!" keuchte er aus matter Brust hervor, und auf den Arm des Regisseurs gestützt wankte er gebrochen durch die Mitte ab.

Es dauerte lange, bis die immer wieder von neuem im Publikum losbrechenden Lachsalven sich endlich zu legen begannen. Welche Stimmung unter diesen Umständen für die nunmehr folgende Festvorstellung übrig blieb, kann man sich denken. Mit wahrhaftem Heroismus versuchten die Darsteller sich Aufmerksamkeit zu erkämpfen; es war unmöglich. „Wilhelm Tell" war zum Lustspiel geworden!

Als der Theaterdirektor am nächsten Morgen auf seiner Kanzlei erschien, war er noch völlig zerknirscht. Selbst das glänzende Kassenresultat des Festabends vermochte ihn augenblicklich nicht zu trösten. Er konnte es Herwegh nie verzeihen, daß ihn derselbe so geopfert. Dafür blieb allerdings „der Esel, der beim Herrn von Schiller nichts zu suchen habe", ewig an dem guten Direktor haften.

Mannigfaltiges.

(Die christlichen Konfessionen und die jüdische Religion in den preußischen Schulanstalten.) Es besuchen die öffentlichen und privaten Volksschulen und dergleichen: von den evangelischen Schülern 91,8 pCt., von den katholischen 97,3 pCt., von den sonst christlichen 88,6 pCt. und von den jüdischen nur 53,6 pCt.; die öffentlichen und privaten Mittel- und höheren Mädchenschulen: von den evangelischen 4,9 pCt., von den katholischen 1,2 pCt., von den sonst christlichen 7,8 pCt. und von den jüdischen 24,8 pCt.; schließlich die Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen 2c.: von den evangelischen 3,3 pCt., von den katholischen 1,5 pCt., von den sonst christlichen 3,6 pCt. und von den jüdischen 21,6 pCt. Während von den christlichen Schülern überhaupt nur 6,3 pCt. einer über den Elementarunterricht hinausgehenden Schulbildung theilhaftig werden, ist das bei den jüdischen mit beinahe der Hälfte der Fall. Die Erklärung dieser Erscheinung ist nicht in einem mystischen Bildungstrieb der Juden zu suchen, sondern in dem Kapitalbesitz, welcher sich immer mehr in ihren Händen konzentrirt, und welcher es ihnen mit Leichtigkeit ermöglicht, die Erkenntniß, daß Bildung Macht giebt, ins praktische zu übertragen. Von den Christen sind die Katholiken infolge der minderen Wohlhabenheit, welche unter ihnen anzutreffen ist, am wenigsten in der Lage, ihren Kindern eine über die Volksschule gehende Schulbildung zu geben.

(Die Sonnenschirme.) Eine eigenartige Veranschaulichung der ungeheueren, von der Sonne ausgestrahlten Hitze gab unlängst, wie die „Natur" berichtet, der Engländer Thomson in einem vor der Londoner wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrag. Bewegung setzt sich in Wärme um, wo sie irgend einen Widerstand findet. Wird beispielsweise eine in geringer Menge vorhandene Flüssigkeit hinreichend stark durcheinander gepeitscht, so muß sie sich erhitzen, obwohl gerade diese Art der Erhitzung an einer Flüssigkeit sich auf dem Wege des Experiments schwer zeigen läßt. Die Sonnenoberfläche strahlt nun nach bestimmten Berechnungen für jeden Quadratmeter eine Wärmemenge aus, welcher die Kraftäußerung von 78000 Pferdekräften entspricht, d. h. wenn man sich zehn achttausendpferdige Dampfmaschinen denkt, welche ihre ganze Kraft darauf verwenden, gemeinsam mittels eines kleinen Schaufelrades eine Flüssigkeit von einem Quadratmeter Oberfläche beständig durcheinander zu peitschen, dann wird diese Flüssigkeit in einer Sekunde eben so viel Hitze von sich geben wie ein Quadratmeter der Sonnenoberfläche. Nach anderen Berechnungen sollen sogar 133 000 Pferdekräfte nöthig sein, um den gleichen Erfolg zu erreichen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Die **Klassensteuerveranlagung** für das Jahr vom 1. April 1890 bis dahin 1891 soll nach höherer Bestimmung **am 12. November cr.** beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851/25. Mai 1873 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassifizirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittels namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden, z. B. der Geschäftsreisenden, der Haussöhne, welche auswärts ihrer Militärpflicht genügen oder dem Studium obliegen, der Haustöchter, welche sich in auswärtigen Schulen oder Pensionaten befinden u. s. w.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:
1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizior- und Gemeinenstandes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstandsaufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung:

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind,"

bis spätestens den 16. November cr. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;

b. jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;

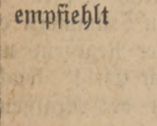
c. jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;

d. die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten freiwillig leistet.

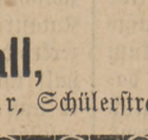
Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 16. November cr. in unserer Steuerrezeptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstandsnachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 6. November 1889.

Der Magistrat.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise

empfiehlt

K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße

Zur Weihnachtssaison

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Preisen angef. und fert. **Handarbeiten.** Neuheiten in Decken, Läufern, Schonern, Kissen, Teppichen, Schuhen, gez. u. a. Sachen. Geschn. Holzsachen, Korb- und Lederwaaren. **Strickwolle** bester Qualität (nicht eingehend, Strümpfe, Strumpflängen, Handschuhe, sowie andere **Wollwaaren.** Sachen der vor. Saison zum Einkaufspreise.

M. Koelichen, Neustadt 269.
gegenüber G. Weese.

Das Geheimniß der Russen,

wohlschmeckenden Thee zu bereiten, besteht darin, daß sie zur Herstellung des Getränkes
1. nicht Thee von einer Sorte verwenden, sondern **verschiedene harmonirende Arten mischen,**
2. das Wasser zur Bereitung des Thees auf dem **Sâmowar** (Selbstkocher) kochen, wodurch alle mineralischen und organischen Beimischungen des Wassers sich als Kesselstein an den Wänden des Sâmowar festsetzen, das Wasser also vollständig gereinigt wird.

Von echt russ. Mischungen, wozu nur die **besten chinesischen Theesorten** verwendet werden, sind zum Preise von 4—6 Mk. per **russ. Pfd.,** Blätter- und Blütenthee zu Mk. $7^1/_2$—12 pr. Pfd. stets auf Lager.

Sâmowars, elegantes Weihnachtsgeschenk, von Messing oder Tombak, in verschiedenen Formen und Größen von $1^1/_2$—25 Liter Inhalt, verkaufe von 16—100 Mk. per Stück nach illustrirtem Preisverzeichniß.

Große Auswahl von Japan- und China-Waaren.

Russische  **Theehandlung**

B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 13.

Für vollkommen reinen Traubenwein

Unter ausdrücklicher Garantie

Ia. Milazzo-, Barletta- und **Ceglie-Rothwein,** à 70 Pf. per Liter.
Tyroler Rothwein, Negraro, flaschenreif, à 83 Pf. per Liter.
Tyroler Rothwein, Marzenino, flaschenreif, feinste Auslese, à 95 Pf. per Liter.

In meinen Leihgebinden von 20 Liter aufwärts zollfrei, accis- und oktroifrei ab Konstanz.

Ferner empfehle **ungarische, spanische** und **deutsche Rothweine** von 55 Pf., **Weissweine** von 35 Pf. per Liter an; echtes selbstgebranntes Schwarzwälder **Kirschenwasser, Heidelbeer-** und **Wachholderbeergeist,** echten **Jamaikarum,** billigst. — 1 Kiste mit 10 Flaschen Barletta, Tyroler, Sherry und Zeller Mk. 11. — Preiskourant gratis und franko; kleine Muster gegen Einsendung von 50 Pf.-Marken; Musterfäßchen von 4 Litern (gefüllt $4^1/_2$ Kilo wiegend) zum Kostenpreis franko gegen Nachnahme. — Probekisten mit 2, 4, 6, 10 und 20 Flaschen Wein und Branntwein, sortirt, billigst berechnet, sehr empfehlenswerth als **Festgeschenke.**

Carl Otto jr. in Villingen (Baden).

Nur vollkommen reinen

Naturwein.

Bekanntmachung.

Die Lagerräume in dem neu erbauten zweiten städtischen Lagerschuppen an der Uferbahn sollen sofort mit ihrer Fertigstellung, welche etwa am 1. Dezember d. J. erfolgt sein wird, bis zum 1. April 1893 meistbietend vermiethet werden.

Bietungstermin an Ort und Stelle am **Montag den 11. November d. J. vormittags 10 Uhr.**

Die Miethsbedingungen liegen bis zum Termin in unserem Bureau I zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Sie entsprechen durchaus den bei Vermiethung des ersten Lagerschuppens gestellten Bedingungen.

Der Schuppen ist in zehn gleiche Abtheilungen getheilt, jeder Bieter hat eine Bietungskaution von 100 Mk. für jede Abtheilung zu hinterlegen, auf welche er ein Gebot abgiebt.

Thorn den 7. November 1889.

Der Magistrat.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Adolph W. Cohn
Thorn Coppernikusstr. 187
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

A. M. Dobrzyński,
Thorn, Breitestr. Nr. 3,
neben Juwelier Herrn **Hartmann,** verkauft sehr billig sein großes Lager in
Herrenwäsche,
wie **Pr. Oberhemden** mit leinen Einsatz u. dopp. Seitenth. à 3,50.
Chemisettes, Serviteurs, Manchetten u. **Kragen** in nur gutsitz. Facons.
Specialität: **Oberhemden** und **Nachthemden** nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens.
Herren - Cravatten in der größten Auswahl.

Christbaum-Confect
als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze, Bilder, Buchstaben 2c.; reichhaltig gemischt; 1 Kiste enthält circa 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Friedrich Fischer,
Dresden N., Königsbrückerstraße Nr. 80b.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des **Hohlglasgeschäfts** verkaufe sämmtliche Bestände in
Bier-, Liqueur- und Weingläsern, Vasen, Karaffen, Lampenglocken 2c.
unter Fabrikpreisen **vollständig** aus.
Ausverkaufslokal: Culmerstraße Nr. 306/7.
Emil Hell.

Großer Ausverkauf.
Umzugshalber muß mein Lager bis zum **1. Januar** geräumt werden. Ich verkaufe deshalb sämmtliche
Eisenwaaren,
Haushaltungs- und Küchengeräthe, Jagdgewehre, Schrot, Waagen aller Art, Gußstahl, Messerstahl, Oefen, Ofenthüren, Kochplatten, Bratöfen, Wasserkasten, Chamottsteine, Dachpappe 2c.
trotz der allgemeinen Preissteigerungen zu **wesentlich herabgesetzten Preisen.**
Leopold Fabian.

Die in unserem Grundstück **Breitestraße 87/88** belegenen **Kellerräume,** bestehend aus 5 Zimmern mit Entree, Küche, Zubehör und angrenzenden Lagerräumen, in welchen seit Jahren ein flottes
Weingeschäft
betrieben wurde, sind von sofort zu vermiethen.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.
Professor Dr. Liebers Nerven-Elixir.
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl. $1^1/_2$ Mk.
Das Buch „Krankentrost" sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der endstehenden Depositeure.
Central-Depôt, M. Schulz, Hannover.
Haupt-Depot: A. G. Mielke & Sohn, Thorn, Elisabethstr.
Depots: Victoria-Drogerie, Bromberg, Wollmarkt 3; J. Rybicki, Culm; Bern. Huth, Gnesen; Apoth. C. Zlotowski, Gollub: W. Kosgutski, Tremessen.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Durch persönlichen Einkauf in der Schweiz bin ich in der Lage, folgende Artikel **bei größter Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen** zu empfehlen:
Goldene und silberne
Taschenuhren, Regulateure, Stutz-, Tableaux-, Stand- und Weckeruhren.
Musikwerke und Musikalbums.
Gold- u. Silbersachen, Korallen, Granaten, Brillen, Pincenez, Barometer, Thermometer.
Uhrketten
in allen Metallarten.
Uhrmachern und Wiederverkäufern gewähre lohnenden Rabatt.
Versand nach ausserhalb.
C. Preiss,
Culmer- u. Schuhmacherstraßenecke 346/47.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Oscar Scheider's photogr. Atelier Brückenstr. 38
empfiehlt sich zu **Aufnahmen jeder Art** in bester Ausführung. Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

Verschiedenste Gelegenheitsgeschenke!

Porzellan und Majolikawaaren.

Complette Einrichtungen von Hotels und Restaurants.

Complette Ausstattungen in Glas u. Porzellan.

Wein-, Bier- und Liqueurgläser, Gasglocken u. Cylinder, Glockenhalter, Brenner u. Blaker, Lichtmanchetten und Prismen

empfiehlt die **Handlung**
Ed. Dziabaszewski
Brückenstrasse 8a.

Rosen, Maiglöckchen und Vergissmeinnicht in Porzellan!

!Knabenstiefeln!
mit und ohne Lackstulpen, für Kinder von 4—14 Jahren, nur Handarbeit, **zu billigsten Preisen,** sowie
elegante und dauerhafte
Damen - Stiefeletten von 6 Mark an,
Herren - Stiefeletten von 8 Mark an
offerirt
Johann Witkowski,
52 Breitestraße 52.

Krieger-Fechtanstalt.
Genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Danzig.
Große Lotterie
zum besten des Kriegerwaisenhauses Glücksburg-Römhild.
Ziehung am 22. Dezember 1889 im Lokal des Herrn **Nicolai.**
Loose à 1 Mark sind zu haben: bei den Herren Kaufmann **Wittenberg,** Kaufmann **A. Post,** Kaufmann **Lorenz,** Kaufmann **Kotschedoff** in Mocker und Kaufmann **Schmul** und **Menczarski** in Thorn; Kaufmann **Villain** in Podgorz.
Der Landesfechtmeister.

Nähmaschinen!
Gebrauchte aber sehr gut nähende Nähmaschinen sind billig zu verkaufen bei
A. Seefeld, Gerechtestr. 118.

Sämmtliche Pariser
Gummi-Artikel.
J. Kantorofiz, Berlin N. 28, Arkonaplatz.
Preislisten gratis.

Manneschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien, IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung".** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann & Co.** in Dresden ist durch seine eigenartige Komposition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolph Leetz.**

Dr. Spranger'sche
Magentropfen
helfen sofort bei **Migräne, Magenkrampf, Magenübel, Aufgetriebensein, Verschleimung,** bei allerlei **Magensäure,** sowie überhaupt **Verdauungsstörung. Magenbeschwerden** und **Verdauungsstörung.** Machen viel Appetit. Gegen **Hartleibigkeit** und **Hämorrhoidalleiden** vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offnen Leib. Man versuche und überzeuge sich selbst. Zu haben in Thorn u. Culmsee in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Caviar
Elb, mild, Fäßchen von 2—8 Pfd., à Mk. 3,30.
Ural, großkörnig und hell, Fäßchen von 2—8 Pfd., à Mk. 3,75.
Kaukasischen, grobkörnig, Fäßchen von 2—8 Pfd., à Mk. 4,75
offerirt verzollt gegen Nachnahme
A. Niehaus, Caviarhandlung, Hamburg.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.